

## Ergänzung 1 zu Posten 1

## Wie der Granit in die Stadt Baden kam

An Posten 1 (Schulhausbrunnen auf dem Schulhausplatz) blieb die Frage offen, wie der Granit für den Brunnen nach Baden kam.

Hier ist des Rätsels Lösung!

In Baden gibt es weit und breit keine Granite, die nächsten befinden sich im Schwarzwald. Jene in den Alpen sind noch weiter entfernt. Wurde der Brunnentrog also im Schwarzwald oder in den Alpen aus Granit gehauen und dann bis nach Baden transportiert? Nein. Die Sache ist etwas komplizierter.

Eigentlich weiss man nicht genau, wo der Steinmetz Comi den Granit für den Schulhausbrunnen her hatte. Sicher ist, dass er aus den Alpen stammt, dies lässt sich durch Vergleiche feststellen. Der Brunnen entstand 1866. Die Gotthardbahn, die den Transport solch grosser Granitbrocken aus den Alpen möglich gemacht hätte, wurde jedoch erst 1882 eröffnet. Der Granit für den Brunnen muss deshalb von **Findlingen** aus der Umgebung von Baden stammen. Findlinge für Steinhauerarbeiten zu nutzen war damals ein übliches Vorgehen. Findlinge (Abb. 1, 2) sind grosse Steinblöcke, die oft mehrere hundert Tonnen schwer sind und die aus einem Gestein bestehen, das in ihrer Umgebung nicht vorkommt. Sie müssen also auf natürliche Weise über grosse Distanzen – oft über mehr als 100 km – transportiert worden sein. Doch wie ist das möglich?



**Abb. 1:** «Grossi Flue» aus Granit bei Steinhof im Kanton Solothurn. Grösster Findling im Mittelland mit einem Volumen von ca. 1'200 m<sup>3</sup>, was einem Gewicht von 3'150 Tonnen entspricht.



**Abb. 2:** «Erdmannlistein» aus Granit bei Bremgarten im Kanton Aargau

Frühe Naturforscher des 18. und 19. Jahrhunderts spekulierten, die Findlinge könnten von Vulkanen ausgeworfen oder von Fluten gigantischen Ausmasses aus den Alpen herunter geschwemmt worden sein. Doch keine dieser Erklärungen vermochte zu befriedigen. Es existieren weder die dafür notwendigen Vulkane noch findet man Spuren derart riesiger Fluten, die z. B. einen Block von 3'150 Tonnen wie die «Grossi Flue» (Abb. 1) von den Alpen bis in die Nähe von Solothurn hätten geschwemmt haben können. Der deutsche Dichter Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) verfasste aus diesem Anlass ein Spottlied auf die Wissenschaftler, die damals auch «Philosophen» genannt wurden:

**Noch starrt das Land von fremden Zentnermassen**

**Wer gibt Erklärung solcher Schleudermacht?**

**Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen,**

**Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,**

**Zuschanden haben wir uns schon gedacht.** (Mephisto in Faust II, 1832)

Ab 1830 begann unter den Naturforschern die Idee zu reifen, die Findlinge könnten von Gletschern an ihre heutigen Standorte transportiert worden sein. Der deutsche Theologe, Mediziner und Naturforscher Karl Friedrich Schimper (Abb. 3) sprach 1835 von einem «Weltwinter», der dazu geführt habe, dass ganz Euro-



Abb. 3: Karl Friedrich Schimper, 1866; Stich



Abb. 4: Louis Agassiz, 1840; Bild von F. Zuberbühler



Abb. 5: Während seiner Studien lebte Louis Agassiz in einer einfachen Hütte zwischen grossen Felsblöcken – späteren Findlingen – auf dem Unteraargletscher.

pa von riesigen Gletschern bedeckt gewesen sei. Obwohl Schimper nie wissenschaftliche Werke veröffentlichte, sondern seine Forschungsergebnisse am liebsten in Form von Gedichten vortrug, gilt er als der Vater der Eiszeittheorie. Seinem Freund und Naturforscher Louis Agassiz (Abb. 4, 5) gelang es um 1840, durch Studien am Unteraargletscher in den Berner Alpen zu beweisen, dass Gletscher keine starren Gebilde sind, sondern langsam zu Tal fließende Ströme aus Eis, die sich plastisch verhalten. Die Fließgeschwindigkeit der Alpengletscher beträgt ca. 20 bis 200 Meter pro Jahr. Durch diese Erkenntnis wurde es möglich zu verstehen, dass Findlinge durch Gletscher transportiert worden waren.

Es dauerte jedoch noch mehrere Jahrzehnte, bis sich die sogenannte **Eiszeittheorie** in der Wissenschaft tatsächlich durchsetzen konnte. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts hatte man schliesslich Gewissheit, dass es in den letzten 2.5 Millionen Jahren mehrere Kälteperioden gab, in welchen die Gletscher der Alpen und Skandinaviens weit über den Rand der Gebirge vorstießen. Die letzte Vereisung begann vor ca. 115'000 Jahren, erreichte ihre grösste Ausdehnung vor 24'000 Jahren und endete erst vor 10'000 Jahren. Heute weiss man, dass die Jahresdurchschnittstemperaturen damals in den Alpen nur ca. 10°C tiefer waren als heute, weltweit waren es sogar nur 4°C. Eiszeiten werden also durch relativ geringe Temperaturunterschiede ausgelöst.

Heute sind die Gletscher viel kürzer als während der eiszeitlichen Kälteperioden, sie sind jedoch genau gleich aufgebaut. Ein Gletscher funktioniert wie ein Förderband. Stürzt ein Steinblock auf das Eis (1 in Abb. 6), wird er mit dem Eis, das talwärts fliesst, mitgetragen (2 in Abb. 6, Abb. 7, 8), bis er am Ende der Gletscherzunge ankommt. Dort schmilzt das Eis weg und lässt den Steinblock als Findling zurück (3 in Abb. 6). Je länger ein Gletscher ist, desto weiter trägt er die Steinblöcke. Der Gletscher trägt jedoch nicht nur Steine auf seinem Rücken zu Tal, er schleppt auch grosse Mengen von Gestein auf der Seite und an seiner Front mit. Die langgestreckten Hügel, die dadurch seitlich und an der Front der Gletscherzunge entstehen, heissen **Moränen** (Abb. 9, 12).

Schmelzen Gletscher ab, bleiben langgezogene Mulden zurück, die sich oft mit Wasser füllen und Seen bilden (Abb. 10). Überreste von Moränen wie auch Findlinge helfen den Glaziologen (Gletscherforscher/Innen), herauszufinden, wie gross die Gletscher früher waren. So entstehen Karten der Eisausdehnung während der vergan-

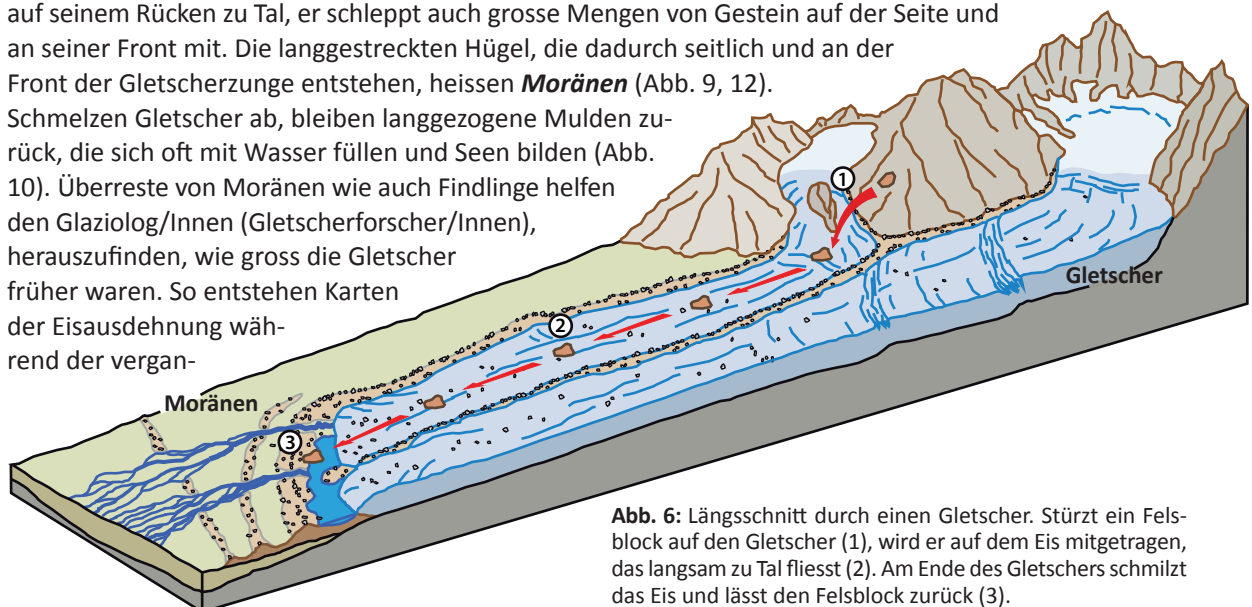


Abb. 6: Längsschnitt durch einen Gletscher. Stürzt ein Felsblock auf den Gletscher (1), wird er auf dem Eis mitgetragen, das langsam zu Tal fliesst (2). Am Ende des Gletschers schmilzt das Eis und lässt den Felsblock zurück (3).

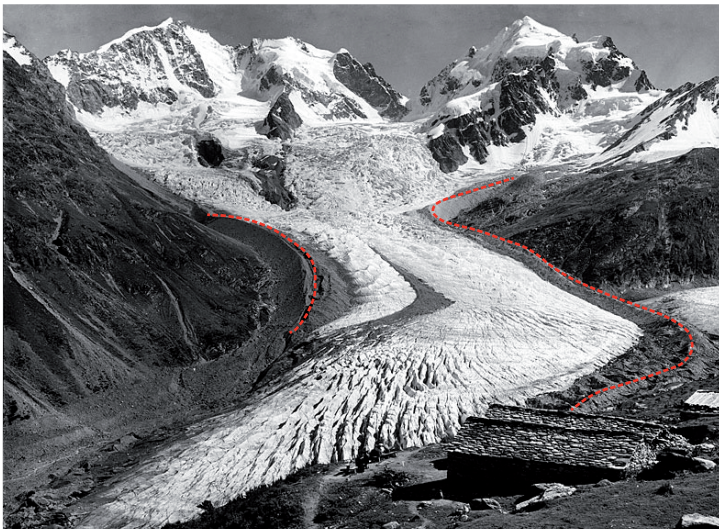




**Abb. 7:** Felsblock auf dem Glacier du Tacul bei Chamonix (Frankreich)



**Abb. 8:** Felsblöcke und Steine auf dem Beichgletscher im Wallis



**Abb. 9:** Die Moränen des Tschervagletschers (rot) im Rosegtal (Kanton Graubünden), links ca. 1880, rechts 2013



**Abb. 10:** Der Zürichsee befindet sich in jener Mulde, die der Linthgletscher (blau dargestellt) nach seinem Rückzug hinterliess. Von seiner Moräne ist bis heute der Lindenhofhügel (rot) als markante Erhebung inmitten der Stadt erhalten geblieben.



**Abb. 11:** Verschiebung eines 373 Tonnen schweren Findlings an der Autobahn Bern-Thun. Wenn heutzutage beim Bau einer Strasse ein Findling zum Vorschein kommt, wird er nicht etwa weggesprengt, sondern vorsichtig verschoben, da Findlinge als geschützte Steindenkmäler gelten.

genen Vereisungsperioden in der Schweiz oder auch in ganz Europa (Abb. 13). Findlinge stehen deshalb heute unter Schutz (Abb. 11). In der Umgebung von Mellingen lagen in früheren Zeiten grosse Mengen von Findlingen aus Aaregranit. Dadurch weiss man, dass sich ein eiszeitlicher Gletscher von den Alpen her bis nach Mellingen ausdehnte (Abb. 12). Grosse Gletscher hinterlassen selten nur einen Moränenwall, da sie abwechselungsweise vorstossen, ein Stück abschmelzen und wieder vorstossen ... und so fort ...

Die Granitfindlinge von Mellingen wurden nach und nach als Bausteine oder für die Herstellung von Brunnen verwendet. Eine Teil davon fand seinen Weg auch nach Zürich, so sind z.B. die Pfeiler der Münsterbrücke aus Granit gebaut, der von Mellinger Findlingen stammt. Auf diese Weise wurden schweizweit viele Findlinge zerstört, bis man ab Mitte des 20. Jh. begann, sie unter Schutz zu stellen.





**Abb. 12:** Kaltzeitliche Moränenwälle des Reussgletschers bei Mellingen im Kt. Aargau

**Abb. 13 A:** Vereisung der Schweiz:  
 Hellblau: Eisbedeckung während der letzten Vereisungsperiode vor ca. 19'000 Jahren  
 Dunkelblau: Grenze der maximalen Vereisung vor ca. 140'000 Jahren. Roter Pfeil: Mutmassliche Transportwege der «Grossi Flue» (GF) und des «Erdmannlisteins» (ES, Abb. 2).

**Abb. 13 B:** Vereisung in Europa:  
 Hellblau: Eisbedeckung während der letzten Vereisungsperiode vor ca. 19'000 Jahren  
 Weiss: Grenze der maximalen Vereisung vor ca. 140'000 Jahren  
 Grau: Ausgetrockneter Meeresboden, der über dem Wasserspiegel lag



1. Wo würden Sie in der Schweiz Überreste eiszeitlicher Moränen suchen gehen? Tragen Sie einige mögliche Standorte von Moränen in die Karte in Abb. 12A ein.
2. Welche Schweizer Seen sind wohl durch eiszeitliche Gletscher entstanden? Markieren Sie diese auf der Karte in Abb. 13A mit einem «x»
3. Immer dann, wenn das Land von grossen Eismassen bedeckt war, trockneten gleichzeitig Teile der Meere aus. Auf der Karte in Abb. 13B sehen Sie, dass die Nordsee und der Atlantik rund um England sowie Teile des Adriatischen Meers (östlich von Italien) während der letzten Vereisung über dem Wasserspiegel lagen. Können Sie sich vorstellen, weshalb?